

Angelgeschichten aus der Hauptstadt – Teil II

Von Prof. Dr. Robert Arlinghaus, Berlin

Seien wir ehrlich. Wunderköder, Hammerrig, Hot Spot im Osten, welcher Kocher ist am besten? Alles schon gelesen. Aber über die wichtige Not im Anglerleben wissen wir wenig bis nichts. Wenn der Darm drückt, werden selbst die hartgesottensten Hunter zum Mensch. Als Genötigter wird man(n) erfinderisch, gerade an urbanen Gewässer mit viel Laufverkehr. Vor dem Klo sind alle gleich? Denkste. Der Versuch einer etwas anderen, völlig unwissenschaftlichen Anglertypologie.

Beim *Normalo* meldet sich allmorgendlich um genau 7:30 der Darm, macht sich ohne großes Aufhebens auf den Weg in den Wald, gräbt ein Loch (immer die gleiche Ecke, um ein paar cm versetzt), hockt sich hin, ah, fertig, wo ist das Papier? Danach Händewaschen im flachen Uferbereich und zurück in den noch molligen Schlafsack.

Der *Paranoide* angelt niemals mehr als 12 Stunden, um bloß nicht Müssen zu müssen. Sollte es nach langer Überredungskunst durch den Kollegen doch mal auf einen 48 Stunden Trip gehen, wird partout aufs Essen verzichtet. Dafür Kettenrauchen, um den Hunger zu bekämpfen. Meistens schafft er das Aufsparen gerade so, fährt mit 180 Sachen nach Hause, eilt mit Riesen Schritten ins Haus, raunzt mit einem schroffen „Gleich“ die verdutzte Partnerin an, und besucht als erstes das Gästeklo. Durch die Tür dringende Töne wie „Oh“ und „Ah“ versprechen nichts Gutes.

Die *Drecksau* hört den Schuss nicht mehr. Kackt aus Faulheit direkt hinters Dome und lässt die Arschfahnen liegen. Mit der Schaufel wird höchstens die gestorbene Katze eingebuddelt. Die Katze ist verhungert, weil das von Frauchen liebevoll bereitgestellte Futter regelmäßig zum Karpfenfüttern geklaut wurde. Madame ahnt davon allerdings nichts.

Der *Effiziente* weiß über das Gesetz vom abnehmenden Grenznutzen, das Liebig als Düngungslehre in die Agrarwissenschaften einführte. Verziert die nur knapp unter die Oberfläche gesetzten Häufchen mit Samen der Lieblingsblumen. Vielleicht kommt auch die Ehefrau mal zu Besuch, dann kann auch gleich der *Romantiker* mitabgedeckt werden. Nach dem Ausflug wird ansonsten frischer Kaffee geschlürft, der vorm Stuhlgang bereits aufgebrüht wurde. Soviel *Effizienz* muss sein. Wenn die Angebetete wüsste, auf welchem Terrain Vergiss-mein-Nicht gezogen wurde, könnte es schon bald heißen: Vergiss-es-mit-mir-nicht.

Der *Scherzbold* spart den Angelschiss so lange wie möglich auf, nur um sodann permanent die Leisen rauszulassen. Natürlich nur, wenn der Angelkumpel im Winter bei geschlossenem Bivvy auf der Liege sitzt um fachzusimpeln. Regelmäßiges schallendes Lachen inbegriffen. Allerdings lacht komischerweise immer nur einer.

Der *Schmerzfreie* eilt straffen Schrittes in den Wald, gräbt ungeachtet des Umfeldes (und möglicher Spaziergänger auf dem nahegelegenen Weg) ein Loch, hockt sich bodennah hin

und lässt es krachen. Zecken in der Ritze werden anschließend eigenhändig ertastet und entfernt.

Der *Schmuser* hockt sich nicht hin, sondern umgreift mit den Armen einen schmalen Baum und lässt sich dann nach hinten fallen, um dann gemütlich den Kollegen abzuseilen. Sollten rote Ameisen in Scharen auf die Hände pinkeln, kann es zu ungünstigen Unfällen kommen.

Der *Gemütliche* baut sich aus herumliegenden Ästen einen Donnerbalken und nimmt Kaffeepott und Karpfenzeitschrift für eine halbe Stunde mit aufs Karpfenanglerklo. Sollte das Klopapier vergessen worden sein, wird die Zeitschrift missbraucht. Dabei macht sich Hochglanzpapier ungünstig, eine Angelwoche (päh, is was für Proleten...) wäre besser. Fiepende Delkims während des Geschäfts sind ihm egal, soviel Zeit muss sein. Manchmal schlafen die Beine ein, dann fällt er beim Weggehen aufs Maul oder reisst sich die Bänder, vor allem, wenn er in die nicht wieder mit Sand gefüllte Kuhle vom *Schmerzfremen* tritt, was an stark frequentierten Gewässern durchaus vorkommen kann.

Der *Militärische* schmust nicht mit dem Baum, sondern lehnt sich rücklings daran. Immer in Fluchtstellung. Sollten auch hier rote Ameisen in die Spalte pinkeln, kann es sein, dass auch er in die Scheisse tritt.

Der *Hockertyp* leidet beizeiten an Krämpfen in den Beinen. Sollten die zu stark ausfallen, landet auch er im Haufen, oder er kommt erst gar nicht wieder hoch, auch nicht besser.

Der *Ängstliche* vermutet an jeder Kackstelle Spanner und Zecken. Vor jedem Stuhlgang wird die bodennahe Vegetation mit einer Machete kahlrasiert, mit Büschen ein gucksicheres Klo gezaubert und in unglaublicher Ängstlichkeit die Not abgelassen, natürlich nur, nachdem Mückenmittel in Massen verschiedener Marken (sicher ist sicher) auf den blankgelegten Po geschmiert wurden. Aufgrund der häufigen, ruckartigen Kontrollbewegungen landet das eine oder andere Geschäft in der natürlich nicht vollends heruntergelassenen Hose.

Der *Listige* überrascht jeden potentiellen Widersacher, indem er an den begehrtesten Hotspots geflissentlich vermeintlich vollgemachte Klopapierfetzen nebst zerrissenen Pornoheftchen (homoerotische Szene) verteilt, und das jede Woche aufs Neue. Nebenbei werden noch ein paar der besten Lockköder am Platz verteilt (im Wasser). Jeder noch nicht ganz *schmerzfreie* Konkurrent verlässt beim Anblick des Desasters fluchtartig den Platz und mit viel Glück den See auf Nimmerwiedersehen. Mit Langzeitwirkung.

Petri Heil